

Predigt zu Joh 21, 1 - 14

*gehalten am Sonntag Quasimodogeniti (12. 4.) 2015
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

Eine Woche ist nun seit Ostern vergangen, liebe Gemeinde. Als Predigttext hat uns Frau Mildenberger passend einen nachösterlichen Text aus dem Johannesevangelium vorgelesen.

Der Alltag hat uns wieder eingeholt, auch wenn sich bei einigen noch in angenehmer Weise oder eher belastend die Semester – und Schulferien auswirken. Sicher wir haben an den Ostertagen manches Schöne erlebt, was wir noch in bester Erinnerung haben. Da war zeitweise herrlicher Sonnenschein. Die Frühlingsblüher waren eine Augenweite. Wir hatten Zeit, wirklich gute Musik zu hören, spazieren zu gehen oder vielleicht ein paar Tage Urlaub zu machen. Manches gute Gespräch konnten wir mit lieben Menschen führen. Ruhe konnten wir genießen. Doch rückt dieses Erfreuliche schnell in den Hintergrund, wenn der Alltag wieder so richtig losgeht.

Die Hausarbeit, der Beruf, die festen Termine, bald Uni und Schule bekommen uns wieder fest in den Griff. Und dann stellt man fest: Es fällt einem doch schwer, mit dem Familienmitglied auszukommen. Der Versuch, aufeinander zuzugehen, war wohl kein so durchschlagender Erfolg. Es bleibt schwierig, für den alten Menschen in der Nachbarschaft da zu sein. Zu unterschiedliche Erlebnisse lassen einander fremd bleiben. Es bleibt hart, die jungen Leute von Gegenüber zu verstehen, so lieb die österliche Geste gemeint war. Die Nachrichten aus aller Welt machen einem nicht gerade Mut. Es zieht eben der Alltag wieder ein, wo man leicht einseitig Negatives wahrnimmt.

Auch bei den Jüngern Jesu ist der Alltag nach Jesu Kreuzigung und Auferstehung wieder eingezogen. Sie gehen ihrem gelernten alten Beruf nach: Sie fischen. Noch dazu völlig erfolglos. Kein Fisch will ins Netz. Kein Erfolg ist zu sehen. Nacht ist es. Und nichts geht.

Als es aber schon Morgen ward, stand Jesus am Ufer (V. 4a)

Das hat sich also seit Ostern doch geändert: Jesus steht am Ufer des Alltages seiner Menschen. Er steht neben unseren immer wieder scheiternden Bemühungen. Wir sind seit Ostern so wenig wie Jesu Jünger allein unterwegs in unserem Alltag.

Liebe Gemeinde, mit Ostern hat Gott uns nicht versichert, dass plötzlich alles gut wird, dass alle unsere Bemühungen mit einem Schlag von Erfolg gekrönt sind. Aber *Jesus steht am Ufer* neben uns. Er behält uns mit unseren Bemühungen im Blick - wie seine Jünger.

Freilich sind wir oft wie seine Jünger. Wir haben Jesus nicht im Blick. Wir rechnen nicht mit ihm. Wir spüren nichts von seiner Begleitung. Wir geben leicht auf. Uns rutschen dann Sätze heraus wie: „Da kann man ja doch nichts machen.“ Oder: „Dem ist halt nicht zu helfen.“ Oder: „Das hat ja alles doch keinen Sinn.“

Obwohl wir ihn leicht übersehen, will Jesus uns wie seinen Jüngern Mut machen: „Probiert es doch noch einmal! Gebt nicht so schnell auf! Verliert nicht gleich den Mut!!

Zu seinen Jüngern sagt Jesus: *V. 6a*

Und die Jünger haben Erfolg: *V. 6b*

Und genau in diesem Erfolg, in der Tatsache, dass ihnen wider alle Erwartung und Erfahrung am frühen Morgen noch ein Fischfang gelingt, erkannten die Jünger ihren Herrn Jesus Christus: *V. 7*

Liebe Gemeinde, in ihrem Erfolg, in ihrer Leistung erkennen seine Jünger Jesus. Sie haben als Fischer einen ungewöhnlich guten Job gemacht und dadurch gehen ihnen die Augen und das Herz auf: Gott sei Dank! Sie glauben: Ohne Jesus hätten wir das nicht geschafft. Dabei haben sie ja allein die Fische aus dem Wasser gezogen.

Bei uns, liebe Gemeinde, erlebe ich das oft anders. Wenn bei mir etwas nicht so läuft, wie ich das gerne hätte, wenn mich Misserfolg oder Leid trifft, bin ich schnell mit der Frage bei der Hand: Wie kann Gott das zulassen? Warum unternimmt Gott da nichts?

Im Erfolg hingegen bin ich stolz auf meine Leistung, auf das, was ich zustande gebracht habe. Ich bin meines Glückes Schmied.

Dass auch Erfolg und erbrachte tolle Leistung Geschenke Gottes sind und mir Gottes Nähe zeigen, das führen uns die nachösterlichen Reaktionen der erfolgreich fischenden Jünger vor Augen.

Die Jünger erkennen hinter ihrer Leistung die Handschrift Gottes. Im Vertrauen auf ihn haben sie es noch einmal probiert.

Am Vertrauen auf Gott festhalten – trotz aller Rückschläge und Misserfolge, das hat Jesus doch schon vor seinem Tod vorgelebt. Jesus hielt doch schon zu Lebzeiten am Vertrauen allein auf Gott fest,

obwohl Macht und Gewalt viel mehr Aussicht auf Erfolg geboten hätten. Jesus hielt an seiner Liebe zum Nächsten, zum Mitmenschen fest, obwohl Menschen ihn immer wieder enttäuschten. Jesus versuchte sich, mit den Menschen an einen Tisch zu setzen. Immer wieder ging Jesus auf die Menschen zu - selbst noch auf den Mann, der neben ihm gekreuzigt wurde.

Und genau aus dieser Liebe Gottes zu seinen Menschen heraus setzt Jesus sich jetzt wieder mit seinen Jüngern an einen Tisch, ...

... obwohl da einer dabei ist, der so getan hat, als ob er Jesus nicht einmal kenne.

... obwohl sie alle wegelaufen sind und sich jetzt wieder ganz von ihrem Alltag einholen haben lassen, als ob nichts geschehen sei.

... obwohl sie Jesus nicht mehr am Ufer ihres Lebensalltages haben stehen sehen.

Liebe Gemeinde, auch uns lädt Jesus nach Ostern immer wieder neu an seinem Tisch zum Abendmahl ein. Da will er uns wie mit jedem Gottesdienst augenfällig darauf hinweisen, dass er auch für uns am Ufer steht und liebevoll und aufmerksam auf den Alltag unseres Lebens mit allen Höhen und Tiefen blickt. Jesus verliert uns nicht aus den Augen, selbst wenn wir ihn gerne mal übersehen.

Jesus will uns in den gewöhnlichen Dingen des Alltags und an den Brennpunkten unsres Lebens Mut machen: „Probiert es doch noch einmal im Vertrauen auf Gott! Setzt weiter auf die Liebe zum Nächsten, zum Mitmenschen. Traut ihm, traut Euch zu, dass Ihr beide Euch mit Gottes Hilfe ändert und sich wie bei den fischenden Jüngern noch wider alle Erwartung Erfolg einstellt. Findet Euch nicht mit Rück- und Tiefschlägen ab. Das Wort „alternativlos“ kennt Gott, der Schöpfer und Liebhaber von uns Menschen nicht, wenn dadurch seine Menschen oder seine Schöpfung auf der Strecke bleiben.“ Deshalb:

„Probiert es noch einmal in Eurer Familie. Verliert über den Rückschlägen Eure Liebe nicht. Vergesst nicht, was Euch an Schönerm miteinander verbindet.“ Oder:

„Versucht halt die Menschen in der Nachbarschaft zu verstehen. Sie haben einen ganz anderen Hintergrund. Vergesst nicht, wie ihr in dem Alter ward oder dass Ihr auch einmal in dieses Alter kommt. Und überhaupt: Fremde müssen sich nicht fremd bleiben. Wie oft habt Ihr Fremdes schon als bereichernd erlebt! Werft Eure Netze noch einmal aus! Vertraut dabei auf Gott wie Jesu Jünger!“

Liebe Gemeinde, noch einmal: Mit solcher Ermutigung, nicht aufzugeben, macht Jesus uns wie seinen Jüngern nicht vor, dass wir immer Erfolg haben, dass wir stets einen reichen Fischfang erleben. Nein, die Jünger erlebten bei allem Vertrauen auf Gott noch viele Nächte, wo sie nichts fingen und verzweifelten.

Seit Ostern durften sie aber sicher sein, dass der Auferstandene auch bei ihren Misserfolgen und in ihrem Scheitern mit am Ufer steht – es ist ja der gekreuzigte Auferstandene. Jesus ist in seinem Leben oft genug gescheitert. Jesus hat mit der Ablehnung der Liebe Gottes und dem Scheitern bei den Menschen leben und später am Kreuz sterben müssen. Seine Worte von der Liebe Gottes und seine Taten aus der Liebe Gottes sind oft genug abgelehnt worden. Seine Liebe zu den Mitmenschen ist nicht angenommen oder gar erwidert worden.

Gott aber hat an Ostern den Weg Jesu zum richtigen Weg erklärt.

So haben auch wir, liebe Gemeinde, seit Ostern durch den gekreuzigten Auferstandenen Gottes Versprechen, dass er uns beim Vertrauen auf ihn und in der Liebe zu unseren Mitmenschen nicht allein lässt. Gott wird mit uns wie mit Jesus im Scheitern und bei Rückschlägen gemeinsame Sache machen – genauso im Sterben.

Der gekreuzigte Auferstandene, Jesus Christus steht für uns am Ufer. Deshalb können und sollen wir immer wieder neu unsere Netze auswerfen. Im Vertrauen auf Gott dürfen wir es wieder und wieder probieren für unsere Mitmenschen da zu sein, im Kleinen, in der nahen Umgebung, wie im Großen, unsere Grenzen und Vermögen überschreitenden – in wirklich allen Lebensbezügen.

Wir können Gottes Begleitung im Scheitern erfahren, aber mindestens so sehr in dem, was uns gelingt, wo sich die Welt auch durch uns ein kleines bisschen in die Richtung von Gottes Liebe bewegt.

Dietrich Bonhoeffer fasst die Wirkungen von Ostern in diesem Sinn folgendermaßen zusammen: „Christus ist nicht in die Welt gekommen, dass wir ihn begreifen, sondern dass wir uns an ihn klammern, dass wir uns einfach von ihm hinreißen lassen in das ungeheuerere Geschehen der Auferstehung.“ Möge Gott uns so immer wieder, wie es die Jünger Jesu erleben durften, dazu hinreißen, dass wir die Netze noch einmal auswerfen und Gott alles für uns zutrauen.

So komme der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, über uns und bewahrt unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, dem seit Ostern für uns gekreuzigten Auferstandenen.

Amen